

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

174 (29.7.1930) Sozialistisches Jungvolk

Sozialistisches Jungvolk

Arbeiterjugend und Elternhaus

Die Sozialistische Arbeiterjugend, sowie alle fortschrittlichen Jugendorganisationen werden bei ihrer Arbeit und in ihrem Wirken für ihre Ziele nicht selten auf schwierige Momente stoßen. Eine Erscheinung solcher Art leben wir in dem Verhältnis der Jugend zur Elternschaft. Es muß eine unserer wichtigsten Aufgaben sein, uns zu bemühen, zwischen unseren Jugendgruppen und dem Elternhaus gute Beziehungen herzustellen. Das wir junge Menschen in unserer Arbeit etwas mehr drängen als die alten Genossen, die vielleicht auf Grund ihrer Lebenserfahrungen in manchen Angelegenheiten nicht so kühnlich vorgehen, ist eine ganz natürliche Erscheinung, die aber nicht selten Missverständnisse zwischen Jung und Alt herbeiführt. Wir glauben doch bestimmt, daß unsere Eltern in ihren jungen Jahren auch etwas mehr Freier und Entschlossenheit in sich gehabt haben und daß sie deshalb dieser Unterchied zwischen Alt und Jung begreifen sollten. Wir leben also, die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen ist eine von Jugend und Eltern gemeinsam zu lösende Aufgabe. Sie kann nur dann gelöst werden, wenn von beiden Seiten guter Wille und Verständnis besteht.

Den Eltern darf es nicht gleichgültig sein, was ihre Söhne und Töchter treiben und in welchen Gesellschaften sie ihre Freizeit, die doch kein Proletarierkind sehr spärlich ist, zubringen. Wir sind gern bereit, die Eltern mit unserer Arbeit und unseren Bestrebungen vertraut zu machen. Kennen sie dann unsere Ziele, so glauben wir, werden sie auch unsere Arbeit unterstützen und mitteilen, vorhandene Fehler und Mängel zu beseitigen. Auch sollten unsere Jugendgenossen zu Hause ihre Eindrücke von Wanderungen, Gelehrten aus Versammlungen und vom Treiben in ihren Gruppen berichten. Die Eltern werden sich dann doch manchmal Gedanken über unsere Bewegung machen. Kommen Missverständnisse zustande, so kann man solche durch gemeinsame Aussprachen, Elternversammlungen und dergleichen leicht beseitigen und überwinden. Man kann in solchen Elternversammlungen oft ganz interessante Feststellungen machen. So haben z. B. die Eltern an der Gesamtarbeit unserer Jugendgruppen kaum etwas auszufinden. Dagegen klagen sie öfters über folgendes:

1. Daß ihr Sohn, oder ihre Tochter von den Versammlungen zu spät nach Hause käme und nicht genügend ausgeschlafen könne.
2. Daß wir zu viel Veranstaltungen hätten.
3. Daß sie Sonntags nie zu Hause wären.
4. Daß insbesondere die Mädel einen Reformfeiertag hätten.

Nun, sind alle diese Vorwürfe berechtigt oder nicht? Wir wollen deshalb etwas tiefer blicken und die einzelnen Anführungen näher betrachten. Es wird sich zeigen, daß in allen Beschwerden dieser Art ein kleiner Kern Wahrheit liegt, der uns Jugendgenossen auffordern muß zur Berücksichtigung und zur Verbesserung unserer Fehler. Aber auch die Eltern müssen bei richtiger Betrachtung ein klein wenig einsehen. Wir wissen, daß die Arbeiterjugend am Tage zur Arbeit gezwungen ist. Von morgens früh bis abends spät sind wir dem Meister oder dem Bürovorsteher unterstellt. Es bleiben deshalb für unsere Veranstaltungen am Abend nur wenige Stunden übrig, und mancher Jugendgenosse oder manche Genossin wird sagen, wenn diese Stunden doch doppelt so lang wären. Raum ist man zusammengekommen und schon heißt es: „Es ist zehn Uhr“, nach Hause! Freundschaft! Aber man kann sich nach diesen Stunden nur langsam trennen. Denn es beginnt dann unter der ganzen Gesellschaft ein herzliches und warmes Gedränge, und so wird dann Emmi nach Hause gebracht. Alsdann werden Sessel, Stühle und Tische abgeräumt. Glücklicherweise wird auch Anna noch sicher auf den Stummelberg begleitet und wen sie nicht, die gute Emmi, sie muß schließlich nochmal nach Hause gebracht werden, denn sie ist auf der Treppe wieder umgekehrt, um noch ein Stück mitzugeben. Seht ihrs nun, so gehts und nun ist wieder — noch eine Stunde draufgegangen.

Liebe Eltern, habt etwas Nachsicht, es ist bestimmt kein Zerumtreiben. Es ist nur das große Gemeinschaftsgefühl und die Freundschaft, die uns manchmal etwas länger zusammenhält. Ihr habt natürlich recht, wenn ihr sagt: Der Jugendliche braucht in seinem Privatstübchen mehr Schlaf, um Kräfte zu sammeln. Jugendgenossen, deshalb wollen wir einträchtig sein und nicht übereifrig sein.

Wir müssen auch darauf bedacht sein, nicht zu viel Versammlungen anzusetzen, und unsere Zeit, in der wir beisammen sind, zweckmäßig auszunutzen.

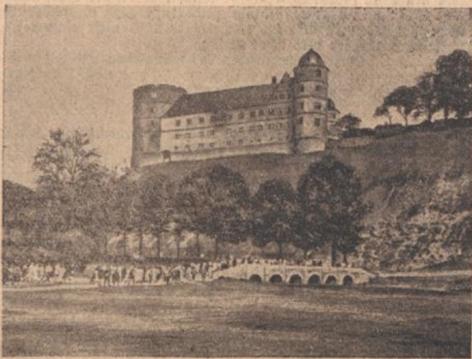
Und dann wie stets mit Sonntags zu Hause bleiben? Eltern, ihr müßt ja, unsere Jugend geht Sonntags auf Wanderungen, oder ins Jugendheim. Solltet sie nicht davon zurück. Laßt sie marschieren in die frischen Wälder, sitzen und spielen auf

grünen Rasen und frische Luft schnappen. Oder ist euch ein Stundchen lieber? Seht ihr darin nicht den Fortschritt der Arbeiterjugend gegenüber so vielen, die ihre Sonntage in rauch- und alkoholgechwängerten Lokalen zubringen. Unsere Aufgabe ist, eine geistig und körperlich gesunde und frische Jugend heranzubilden, die fähig sein soll, nach eurem Ableben für die hohen Ziele, für die ihr euer Leben lang gekämpft habt, weitzukämpfen, und das darf euch Eltern eine Genugtuung sein.

Und nun unsere Reformleidung. Wir bemühen uns zu einer Kleidung zu kommen, die einfach und zweckmäßig und zugleich auch schön ist. Sie soll eine Kleidung sein, die die Gesundheit fördert und schützt, und den Körper nicht zur Verkrüppelung verdammt. Sie soll aber auch nach außen hin ein Zusammengehörigkeitsgefühl erwecken und zeigen, daß wir einsig sind und kämpfen seit an Seit.

Und nun, liebe Eltern, laßt uns gemeinsam aussprechen und in besserer Freundschaft zusammenarbeiten für unser großes und gemeinsames Ziel: den Sozialismus!

Otto Gröner.



Die alte Wevelsburg

im Gau Oberweiler ist jetzt zu einer Jugendherberge ausgestaltet worden und bildet heute eine beliebte Tagungsstätte der wandernden Jugend.

Berufsnöte der Jugendlichen

Die öffentliche Berufsberatung wird in steigendem Maße von den Jugendlichen bei der Wahl des Berufs in Anspruch genommen. Es spricht daraus nicht nur ein hohes Verantwortungsbewußtsein, sondern auch die erste Sorge um die Zukunft. Man möchte nicht einen Beruf lernen, für den man später keine Reife hat oder der überläuft ist, wie es heute das Schicksal zahlreicher Jugendlicher ist.

Nach den Ausweisen über die Inanspruchnahme und Stellenvermittlung der öffentlichen Berufsberatung haben vom 1. Juli 1928 bis 30. Juni 1929 389 872 Ratjuchende die Beratungsstellen aufgesucht. Davon waren 223 180 männlichen und 166 692 weiblichen Geschlechts. Jedoch waren nur 212 293 offene Stellen, und zwar 148 947 für männliche und 68 976 für weibliche Berufe bei den Beratungsstellen gemeldet. Vermittelt wurden 95 819 männliche und 51 600 weibliche, zusammen 147 419 Ratjuchende. Wirtin konnten rund 242 000 Ratjuchende nicht vermittelt werden. Gewiß ein unerfreuliches Resultat.

Von den einzelnen Berufen hatten die Metallberufe, hauptsächlich Schlosser und Mechaniker, den stärksten Andrang. Insgesamt wollten 54 800 männliche Ratjuchende einen Beruf in der Metallverarbeitung lernen, 51 900 offene Stellen waren gemeldet und 34 000 Ratjuchende wurden vermittelt. An zweiter Stelle folgte dann für die männlichen Berufe das Baugewerbe mit 23 500 Ratjuchenden, 13 000 offenen Stellen und 10 000 Vermittelten. An dritter die männlichen kaufmännischen Angehörigen mit 20 000 Ratjuchenden, 22 000 offenen Stellen und 11 000 Vermittelten. In einzelnen Berufen übertraf die Zahl der gemeldeten offenen Stellen die Ratjuchenden, doch das sind Ausnahmen. In den meisten Fällen steht die Zahl der Ratjuchenden an der Vermittelten in einem großen Minderverhältnis, so, wenn von 227 Ratjuchenden, die Flugzeugführer werden wollten, nur 2 vermittelt werden konnten.

„Vredens“. Also ein sogenannter „Vereinstag“. Natürlich mußten die Vereinsmitglieder (des V.a.) so bereit sein, den Vereinstag zu halten, bei dem ein Redner über die Wichtigkeit des Vereinstages und seinen Einrichtungen sprechen sollte. Oder so ähnlich. Dafür wollte man nun von diesem Staat einen gewissen Raum, der aber nicht bewilligt wurde, auf Grund der schönen Bedeutung der Veranstaltung. Darauf ein großer Geger und Gelächel. Amende ohne Ende. Rodegebrüll und parlamentarische Verhandeln von Pontius bis Pilatus. Immer lechter, die Sache ging diesmal fehl! Der Vereinstag ging in die „Grünen“ vor sich, in ganz unter sich und am anderen Tag ging alles wieder seinen gewohnten Gang. Nun kommt aber die

Hauptgeschichte.

Nach einiger Zeit betrat die Gegenpartei eine Rundgebung von nur ganz jungen Menschen. Da es vielleicht regnen konnte, so wurde um den besagten Raum eingeebnet. Da nun alle die ererbten Vorurteile auf diese nicht zuträfen und weil vor allem bei der Aussprache nicht über die Schicklichkeit der Hausfrauen und städtischen Einrichtungen losgesprochen werden sollte, so war es zu verstehen und selbstverständlich, daß diese Partei den Raum zum erlebte. Darob auf der Gegenseite grimmige Mut und beschiffener Ärger. Sofort wurden natürlich alle Maßregeln unternommen, ob es nicht möglich wäre, der Gegenpartei etwas auszumischen. Also zunächst einmal Röhren und Knipser aufstellen. Betschiffel gibt es doch eine Gelegenheit. Gut. Der Sonntag kam und richtig, es regnete. So wurde nun mittags im besagten Raum das Programm abgewickelt. Die Röhren und Knipser hatten anzuheben, allerdings ziemlich weit hinten, denn es schien ihnen nicht ratsam, sich gar so weit nach vorne zu wegen. Man kam im Grunde gegen menschliche Vorsicht nichts haben und keinem Menschen sie verargen, wenn er sie für dumm hält. Nur wenn nachher solche Geschichten passieren wie hier, dann ist das fatal.

Zum Schluß wurde auch noch Theater gespielt und die Schundliteratur durch den Rasen gezogen. Dabei traten all die bekannten Töpen auf, die jeder Junge kennt. Das Ganze bekam einen romantischen Anstrich, indem es in „Walden“ spielte. Zur Illustration wurde dabei ordentlich „Guliverländer“ und „Anstalten“ gelesen. (Das muß „gelesen“ heißen

Bei den weiblichen Berufen standen die kaufmännischen Angehörigen mit 56 000 Ratjuchenden, 29 000 offenen Stellen und 22 000 Vermittelten in dem Vordergrund. Es folgt dann der häusliche Dienst mit 26 000 Ratjuchenden, 15 000 offenen Stellen und 10 000 Vermittelten. Auch das Bekleidungs-gewerbe hat entsprechend seiner Struktur einen starken Zufluß weiblicher Ratjuchenden. Rund 24 000 wollten einen Beruf lernen, es waren aber nur 13 000 offene Stellen gemeldet und nur 9000 konnten vermittelt werden. Bemerkenswert ist auch, daß 105 weibliche Ratjuchende Postbeamten werden wollten, auch für den Sitzbrotkrumen hatten sich einige entschieden. Eine Vermittlung war in beiden Fällen nicht möglich.

Aus der Organisation

Trommler und Pfeifer Karlsruhe-Durlach

Am kommenden Freitag, abends pünktlich 8 Uhr, findet im Jugendheim in Durlach, Pfalzstraße 12, unsere Probe statt. Es ist notwendig, daß jeder erscheint. Es ist für einige Genossen noch die Möglichkeit vorhanden, ein Instrument zu spielen. Wir bitten solche, am Freitag zu erscheinen. Freundschaft!

Achtung! Spieltagskommission

Die Mitglieder des Kreisvorstandes der SA, sowie die Spieltagskommission treffen sich am Mittwoch abend pünktlich 8 Uhr im Waldheim der Karlsruher SA.

Die Kreisleitung.

In alle Ortsvereine der SA, Bezirk Mittelbaden

Alle Genossen, die noch nicht den Kampfbeitrag abgeliefert haben, werden nun erlucht, das so rasch wie irgend möglich nachzuholen. Die Ortsgruppen werden aufgefordert, für eine halbmonatliche Abrechnung zu sorgen.

Die Kreisleitung.

Wochenprogramm der SA

Karlsruhe

Dienstag: Gruppe Ost: Um 20 Uhr in der Hebelstraße eine Arbeitgemeinschaft über: „Gemeinschaft in der Gruppe“. Kommt pünktlich!

Donnerstag: Gruppe West: Ein Abend über Kultur. Kommt alle und seid pünktlich.

Freitag: Um 18 Uhr auf dem freien Turnplatz spielen; ab 20 Uhr Bücherausgabe im Waldheim.

Sonntag: Pünktlich um 10 Uhr im Jugendheim Turnfestspiele.

Samstag: Näheres im Gruppenabend.

Freitag: Am Mittwoch, Punkt 20 Uhr im Nebenzimmer des „Erlach“ Spielabend. Bringt Freunde mit!

Durlach

Dienstag: Ältere Gruppe Arbeitgemeinschaft. Mittwoch: gemeinsam. Lustiger Abend. Donnerstag: Körperübungen. Freitag: Trommeln und Pfeifen. Mädelabend. Sonntag: frei.

Bruchsal

Donnerstag, den 31. Juli: Versammlung in der Stadt, Seehofstraße Bruchsal. Tagesordnung: 1. Politischer Rückblick von Gen. Rauch. 2. Vortrag von Gen. Rost. Thema: Warum wurde der Reichstag aufgelöst und um was geht es bei der nächsten Wahl. 3. Bericht des Gen. Freitag, den 2. August: Rastour nach Ludwigsfeld. Treffpunkt: Große Brücke, samstags 4 Uhr. Es wird gemeinschaftlich gefeiert.

Kinderfreunde

Karlsruhe

Kate Holten (Ost und Süd): Mittwoch 5 Uhr im Nest (Seltlager-Besprechung). Samstag 5 Uhr im Waldheim (letzte Handarbeit vor dem Seltlager; bringt eure Sportshoes mit).

Junge Holten (Ost und Süd): Samstag 3 Uhr im Nest (Seltlager-Besprechung).

Jungen und Kate Holten (West): Mittwoch 4 Uhr an der Gutenberg-Schule. Mädchen-Komitee im Walde. Kommt alle.

Junge und Kate Holten (Rappurr): Samstag 4 Uhr im Rindergarten. Kommt alle.

Trommler und Pfeifer: Donnerstags und Montags von 6-12 Uhr im Nest. Reiner Feiertag!

Abteilungsleiter: Mittwoch von 14-16 Uhr im Nest. Nach regen Gebrauch. Bitten ist Macht!

Gesetz: Donnerstag 1/2 11 Uhr Helferaufstunde Ritterstr. 7, beim Gmald. Kommt alle und seid pünktlich.

Seltlagerleiter: Alle, die mit ins Seltlager gehen, müssen ihrer Teilnahme, die sie erlangen, wann und wo sie erscheinen müssen, unbedingt Folge leisten. Das gleiche gilt auch für den eingeladenen Helfer.

Elternorganisation: Das Seltlager ist nun sehr nahe gerückt. Nur noch wenige Stunden trennen uns von dem großen Ereignis in die schöne Schweiz zu fahren. Alles rüßt. Seid, wir fahren in die Alpen. Seid, wir fahren in die Schweiz. Unter Sonntagsfahrt also am Montag, den 4. August in Karlsruhe um 8.35 Uhr nach. Die Holten treffen sich um 8 Uhr am Bahnhof (Erlacher Gänge). Pünktlich sein. Die Eltern, die ihren Betrag von 20 M noch nicht bezahlt haben, bitten wir dringend, sich bereitzuhalten, da der Kassier in den nächsten Tagen verberkommen wird, den Betrag einzuliefern. Freundschaft!

Bruchsal

Mittwoch, den 30. Juli: Spielen auf dem Naturfreundeplatz. Abends 6 Uhr. Freundschaft!

Der Schuß!

Erzählung von Bernh. Radin.

Es war eigentlich nicht so einfach, bis der Schuß wirklich losging. Doch als es geschah, da gab's viel Staub und noch mehr Rauch und die Gemüter der schießenden Bürger wurden scharf aufgeweckt. Ganz genau waren es natürlich mehrere Schüsse, die den Anstoß für die tumultuösen Verhandlungen gaben. Aber immerhin, die Ursache war der Schuß und das Ganze der Grund, warum sich heute der Rat der Stadt mit dieser wichtigen Angelegenheit befassen mußte.

Da gab es nun viel rote Köpfe, Vermisshungen und Verdächtigungen, viel Geschwärmung geladene Anklagen, jeden Augenblick bereit, auf das Feuer zu schießen. Schweißliche Untersuchungen — dann erkaunte Gemüter, die länger und länger wurden und am Schluß sich zu einer Grimasse verzogen. Schließlich lachte man aus vollem Halse, schickte die Wälder an der Wand des Amtsstimmers schickten die Rufe und Schreie. Wo, was war denn nun passiert? Die Geschichte beginnt wie viele Geschichten mit einem

Ratsspiel.

Der Ort der Handlung ist eine kleine Stadt, klein, aber eine Stadt. Schloßherrnhaftlich wohnen dort Menschen und wo es Menschen gibt, — haben sie Parteien. Am liebsten spielen sich die Töde ab. Die Parteien hatten sehr viele Anhänger, die aber größere Sprachorgane und tüchtigen Landratung hielten sie über alles her, was irgend in den Kränzen und was nicht Mitglied des Vereinstags war. Ueberhaupt konnte man sagen, daß die Partei nur durch eifrige Anwendungen entziehen. Na, und die Partei, die dann auch überall her. Im Ganzen war es also ein Kampf ums Überleben. Selbstverständlich auch gegen den Staat, wie er jetzt ist, der Partei der Rat der Stadt ein wenig Zeit, drum verließ man auf anstehende Schicksal, nach außen aufzutreten, um den andern Menschen zu zeigen, was der Verein alles leisten in punkto „Aussagen“ und „Laut-

— daher der Ziel!“ Zum Schluß ging dann noch ein richtiger Schödermer los. Das gab einen ordentlichen Rauch, blauer Rauch, Dampf und alles war heiß. Und das war das Entscheidende. Denn wie der erste Anstoß losging und das war ein Anstoß, man kann jeden fragen!), da dachte der eine der Aufpuffer: „Aha, jetzt haben wir sie.“ Mit tödlichen Waffen, Angriff auf den Feind“. Ein anderer meinte: „Das ist doch ganz klar, die Indiantermassen, die waren Laubjung, das sollten wir von der Gegenpartei sein.“ Junge, Junge! das kann recht werden“ und damit rannien sie los. Währenddessen ging die Veranstaltung weiter, machte viel Spass und froh ging alles auseinander. Und jetzt kommt das Entscheidende, das

Ratsspiel.

Am Vorstand der Gegenpartei großer Jubel und Hurra. Endlich hatte man das langersehnte Material in Händen. In der ersten Stunde konnte man der lauten Begeisterung zu nichts kommen. Ein Verstoß überhörte den anderen. Einer sprach vom Staatsanwalt, ein anderer vom Republikanischen Reichstag und andere wieder waren für kurzen Prozeß. Als sich aber Nacht der Jubel ein wenig gelost hatte, schrumpften die Möglichkeiten doch ziemlich zusammen. An diesem Morgen kam der Vorstand noch im Schlafrock zu seiner Frau in die Küche und gab ihr einen Zettel: „Was meinst Du, können wir's so abgeben?“ Die Frau schüttelte den Kopf und meinte: „Nun ja, mir fällt recht ein.“ Das war nämlich das Resultat einer schlaflosen Nacht. Eine förmliche Anfrage an die Stadtverwaltung, in der gefragt wurde, wie lange die Verwaltung noch zusehen wollte und so weiter. Jetzt hätte man doch Beweise, es soll doch „scharfschossen“ worden sein. Jetzt in der Verwaltung große Verlegenheit. So kam die Geschichte vor den Rat. Alles wurde verurteilt. Der Vorstand als Verantwortlicher erzählte den Tatbestand, darauf wurde auf der andern Seite zum Rückzug geblasen. Man hat gehört, nicht mehr so genau, nicht mehr bestimmt, man müßte die Entfernung in Betracht ziehen und solche Dinge.

Der Rat schüttelte den Kopf, die Wälder an der Wand schlossen sich an und alle verzogen ihr Gesicht zu einem Grinsen. Nur bei dem Vorstand der Aufpuffer und Herder lösten sie um den Tisch und deuteten bitterlich. Genü!